

# Die Maul- und Klauenseuche in Baden 1937 – 1939 am Beispiel von Seckach

Schule und Kindergarten zu? Gasthäuser geschlossen?  
Gottesdienste verboten? Alles schon mal da gewesen!

-von Thomas Ludwig erstellt im Jahre 2020-

**Vorbemerkung 1:** eine Bewertung der politischen Situation im betroffenen Zeitraum ist mit dieser Darstellung nicht verbunden. Es wird ausschließlich der Seuchenverlauf beschrieben, wobei aber nicht ausbleiben kann, dass einzelne Formulierungen aus den zitierten Berichten trotzdem ein Licht auf die damaligen Verhältnisse werfen.

**Vorbemerkung 2:** bitte beachten Sie auch die in einem separaten Dokument zusammengefassten historischen Bilddokumente zur Maul- und Klauenseuche. Falls Sie Angaben zu den abgebildeten Personen machen können, wäre Ihnen der Heimatverein für entsprechende Hinweise sehr dankbar.

## Teil 1: Der Verlauf im Allgemeinen

Das Coronavirus hat in den vergangenen Monaten in unserem Land für eine extreme Ausnahmesituation gesorgt, deren Ausmaß und Folgen für die meisten Zeitgenossen wohl kaum vorstellbar waren. Tatsächlich blieben Deutschland und Mitteleuropa seit dem Ende des II. Weltkriegs von schwerwiegenden Pandemien verschont, aber in den Jahrzehnten und Jahrhunderten davor gehörten Seuchen auch auf unserem Kontinent zu den am meisten gefürchteten Ereignissen. Das kommt bis heute u.a. auch in unserem Wortschatz zum Ausdruck, wenn man nur z.B. an Situationen denkt, in denen man die Wahl "*zwischen Pest und Cholera*" hat, sich also zwischen zwei großen Übeln entscheiden muss.

Seuchen waren früher vor allem deshalb so dramatische Ereignisse, weil man die Ursachen nicht kannte. Das änderte sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als u.a. durch die Arbeit des Mikrobiologen und Hygienikers Robert Koch immer mehr Erkenntnisse über die Übertragung von Erregern gewonnen wurden. Er erklärte die bis dahin unverstandene Infektionskette und die hohe Widerstandsfähigkeit vieler erforschter Bakterien gegenüber Umweltfaktoren.

Aber nicht nur Menschen können von Seuchen befallen werden, sondern auch Tiere. Die bekannteste Tierseuche ist die Maul- und Klauenseuche (MKS), welche in den vergangenen rd. 150 Jahren mit Ausnahme von Neuseeland weltweit auftrat. Vor allem Rinder und Schweine sind von dieser hoch ansteckenden Viruserkrankung betroffen und damit sind auch die Auswirkungen auf die Landwirtschaft, und damit die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, ganz gravierend.

Die Geschichte zeigt, dass MKS-Ausbrüche immer schubweise passieren und der Erreger vor allem durch Tiertransporte und sonstige Kontaktmöglichkeiten schnell weiterverbreitet wird. Besonders schwere Seuchenzüge gab es 1910–1912, 1919–1921, 1937–1939 und 1950–1952. Im vorletzten Fall, also 1937, wurde die MKS ab Mai von Marokko über Frankreich und das Elsass nach Deutschland eingeschleppt und hier natürlich schwerpunktmäßig in die grenznahen Gebiete Badens und der Pfalz.

Im Ministerialblatt für die badische innere Verwaltung findet sich die erste offizielle Mitteilung zu dieser Seuche in der Ausgabe vom 24.09.1937 – konkret war sie in drei Gemeinden mit 78 betroffenen Gehöften in den Amtsbezirken Freiburg und Lahr ausgebrochen. Doch nun verbreitete sich die Seuche schnell über das gesamte Land und hatte am 06. November 1937 in Baden schon 124 Gemeinden mit 1.788 Gehöften erreicht, darunter auch Seckach.

Und wenn man sich nun betrachtet, welche Gegenmaßnahmen von Seiten der Behörden ergriffen wurden, so sind die Parallelen zur aktuellen Coronalage in frappierender Weise erkennbar. Das Badische Bezirksamt Buchen erließ nämlich am 22. Oktober 1937 eine Anordnung, mit welcher "*der*

*Ortsteil rechts der Seckach und rechts des Hiffelbaches in Seckach*" zu einem "Sperrbezirk i. S. der §§ 161 ff. der Ausführungsvorschriften zum Viehseuchengesetz" erklärt wurden. Darüber hinaus wurden der übrige Ortsteil der Gemeinde Seckach sowie ein 15-Kilometer-Umkreis als "Beobachtungsgebiete" definiert. Für den eigentlichen Sperrbezirk galten folgende Regeln:

- § 1 *Es ist den Bewohnern des Sperrbezirks in Seckach polizeilich untersagt, das Gebiet rechts der Seckach zu verlassen. Den Bewohnern des Ortsteils links der Seckach ist polizeilich untersagt, den Sperrbezirk zu betreten.*

- § 2 *In der Gemarkung Seckach sind Veranstaltungen und Versammlungen jeder Art, bei denen ein größerer Personenkreis zusammenkommt (auch Gottesdienste und Schulunterricht) verboten.*

Außerdem wurde *"Die Straße von der Abzweigung von der Reichsstraße Nr. 27 bei Waldhausen über Großeicholzheim nach Seckach" (...)* "ab Großeicholzheim für den gesamten Verkehr – Fußgänger, Fahrräder, Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge aller Art – gesperrt."

Darüber hinaus erhielt der Bürgermeister der Gemeinde Seckach die Berechtigung, *"die zur Durchführung und Kontrolle der Sperrmaßnahmen erforderlichen weiteren Anordnungen zu erlassen."* Für Zuwiderhandlungen wurde ein Strafmaß von bis zu 150 Reichsmark in Geld oder mit Haft (ohne Nennung eines Zeitrahmens!) festgesetzt.

Damals wie heute zieht sich also wie ein roter Faden durch alle Anordnungen, dass Kontakt- und Mobilitätsbeschränkungen die wichtigsten Maßnahmen für eine wirksame Eindämmung der Seuche sind. Doch freilich waren diese Regeln auch im Jahre 1937 mit weitreichenden Konsequenzen für den Alltag der Menschen verbunden. In Seckach war diesbezüglich u.a. der Umstand bedeutsam, dass sich bedeutende öffentliche Einrichtungen wie die Schule (= das heutige Rathaus), die Kirche, die Bahnstation, das Gipsbergwerk und andere Unternehmen außerhalb des Sperrbezirks befanden, während aber der Großteil der Bevölkerung im Sperrbezirk wohnte. Die Schließung der Schule und die Untersagung der Gottesdienste ergab sich schon aus den allgemeinen Bewegungs- und Kontaktverboten, aber die Arbeiter wurden ja weiterhin in ihren Betrieben benötigt. Gerade die Deutsche Reichsbahn und die "Heidelberger Gipsindustrie H. und H. Seidenstricker" waren für die Bevölkerung enorm wichtige Arbeitgeber, sodass eine Lösung gefunden werden musste. In der Zeitung "Der Führer" kann man hierzu am 07. November 1937 lesen: *"In Seckach im Bezirk Buchen hat man beispielsweise 60 Arbeiter, die in dem verseuchten Seckach wohnen und außerhalb arbeiten, in dem nicht verseuchten Teil in einer Schule und Privatquartieren untergebracht, eine Maßnahme die Opfer in der persönlichen Freiheit erfordert, aber dringend nötig ist"*.

Dabei befand sich Seckach im nordbadischen Raum in "guter Gesellschaft". Die ersten betroffenen Orte in der Region Odenwald-Bauland waren Ende September 1937 Uiffingen und Bödighheim. Zusammen mit weiteren Ortschaften im Raum Boxberg sowie der Gemeinde Hüffenhardt erklärte das Badische Ministerium des Innern mit Erlass vom 19. Oktober 1937, dass neben Seckach nun auch Oberschefflenz betroffen sei. Bis Mitte Dezember 1937 wuchs die Zahl der betroffenen Ortschaften in den Amtsbezirken Mosbach, Buchen und Tauberbischofsheim (inkl. dem zum 01.03.1938 eingegliederten Amtsbezirk Wertheim) schon auf 53 an, darunter in der näheren Umgebung von Seckach auch Zimmern, Schlierstadt, Eberstadt, Götzingen, Mittel- und Unterschefflenz sowie Katzental und Waldmühlbach. In allen Fällen lässt sich gut nachvollziehen, wie die Seuche von Ort zu Ort oder an zentrale Orte mit größerem Warenumsatz (z.B. Mudau und Lauda) weitergetragen wurde, weshalb die ausgesprochenen Kontakt- und Bewegungsverbote, damals wie heute, absolut Sinn mach(t)en.

Aber bis die angeordneten Maßnahmen Wirkung zeigen, dauert es bekanntlich und so war es auch damals, denn zunächst war bei der Zahl der betroffenen Kommunen über mehrere Monate weiter ein rasanter Anstieg zu beobachten. In seiner Ausgabe vom 29.10.1937 nennt das Ministerialblatt für die badische innere Verwaltung erstmals aufaddierte Gesamtzahlen für Baden: es waren schon 101 Gemeinden mit 1.007 Höfen betroffen. Aber trotz der sofort ergriffenen Gegenmaßnahmen stiegen die Zahlen noch weiter an und erreichten ihren Höhepunkt Anfang 1938 mit über 8.000 verseuchten Höfen in knapp 400 betroffenen Gemeinden; das waren bereits über 25 % aller badischen Kommunen.

Umso größer dürfte daher die Erleichterung gewesen sein, als das Ministerialblatt für die badische innere Verwaltung in seiner Ausgabe vom 21.01.1938 verkündete, dass der neue Stand (388 Gemeinden mit 5592 Gehöften) erstmals keine weitere Zunahme mehr bedeutet habe. Wörtlich heißt es dort: *"Damit hat seit Bestehen der Seuche die Zahl der verseuchten Gemeinden zum erstenmal nicht mehr zugenommen. Sie hat gegenüber dem Stand vom 12.1.1938 um 5 Gemeinden abgenommen. Auch ist die Zahl der verseuchten Gehöfte, die am 4.1.1938 noch auf 8113 festgestellt worden ist, um 2521 zurückgegangen."* Erst jetzt also überstieg die Zahl der Orte, in denen die Seuche erloschen war, so langsam jene der Neuzugänge, aber diese gab es eben auch jetzt noch, in der unmittelbaren Seckacher Umgebung z.B. Kleineicholzheim und Osterburken.

Dann am 16.02.1938 endlich großes Aufatmen in Seckach: die Maul- und Klauenseuche wurde für erloschen erklärt, wie überhaupt die Zahlen in ganz Baden mittlerweile deutlich zurückgegangen waren (jetzt noch 298 "Gemeinden und Vororte" mit 1.614 Gehöften betroffen). Vor allem der Rückgang bei der Zahl der betroffenen Höfe ist augenfällig; hier hatten wohl auch spezielle Abschottungsmaßnahmen in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben für großen Nutzen gesorgt.

Ende April waren dann "nur" noch 115 Gemeinden und Vororte betroffen, es gab aber auch Rückschläge wie z.B. in Oberschefflenz und Bödighheim, wo die Seuche am 26.04. bzw. 02.08.(!)1938 erneut ausbrach. Bis zur endgültigen Ausrottung der Seuche war es jedenfalls noch ein langer Weg, was u.a. dadurch bewiesen wird, dass Anfang August 1938 immer noch 82 Gemeinden und Vororte mit 689 Höfen betroffen waren. Im Winter 1938/ 39 stieg die Zahl dann sogar nochmals auf bis zu 117 Gemeinden an, um bis Anfang April 1939 wieder auf 47 Gemeinden und 147 Gehöfte zu fallen. Vorsicht war also noch auf viele Monate hin angesagt, ehe die Seuche schließlich am 31.10.1939 (also schon nach Beginn des II. Weltkrieges!) in Baden nur noch auf dem Gut Insultheim (Hockenheim) herrschte.

## **Teil 2: Die Maul- und Klauenseuche in Seckach im Spiegel der Presseberichterstattung**

Damals wie heute sind die Medien ein wichtiges Instrument, um die Menschen vor den Gefahren einer Seuche zu warnen und sie über die laufende Entwicklung zu informieren. Die erste Notiz zur Maul- und Klauenseuche in Seckach findet sich am 21.10.1937, wo es heißt: *"Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Nachbarorten Bödighem und Schefflenz zum Ausbruch kam, wurde diese verheerende Seuche nun auch in unserer Gemeinde festgestellt. Sofort wurden alle Absperrmaßnahmen getroffen und jeder Durchgangsverkehr gesperrt. Volksschule, Kleinkinderschule, Kirche und Gasthäuser wurden geschlossen. Hoffentlich helfen die Sperrmaßnahmen, um eine weitere Verbreitung zu verhüten."*

Und am 23.10.1937 wird berichtet: *"Bis jetzt wurden zehn Gehöfte in unserer Gemeinde von der Maul- und Klauenseuche befallen, die hier zum Glück nur in leichterer Natur aufzutreten scheint, da bis jetzt noch kein Verenden von Großvieh zu verzeichnen ist."*

Wie bereits in Teil 1 ausgeführt, bestand die besondere Herausforderung in Seckach darin, dass das Sperrgebiet "rechts der Bach" (also in dem westlich des Seckachbaches befindlichen Altort) lag, während sich im jüngeren Ortsteil "links der Bach" (also östlich des Seckachbaches) ein Großteil der öffentlichen Einrichtungen wie z.B. die Schule und die Kirche befand. Aber auch der Bahnhof und das Gipsbergwerk lagen damit außerhalb des Sperrbezirks. Diese Tatsache konnte einerseits als Glücksfall bewertet werden, denn damit konnte dort weitergearbeitet werden, doch andererseits wohnte eben ein Großteil der Beschäftigten dieser Unternehmen im Altort, sprich: im Sperrbezirk.

Am 30.10.1937 berichtete die Presse über die gefundene Lösung: *"Nachdem in voriger Woche auch in unserer Gemeinde die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, kamen die Sperrmaßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung der Seuche zur Anwendung. Da die Seuche nur in einem Ortsteil zum Ausbruch kam, wurde als Sperrgrenze die Seckach bestimmt. Da hier aber sehr viele Arbeiter – über 100 Personen – täglich zur Arbeit gehen und fast alle Betriebe, wie Bahn, Post, Bergwerk, Steinbruch und Sägewerk, auf dem linken Seckachufer liegen und die Arbeiter alle rechts der Seckach wohnen, war für diese Arbeiter keine Möglichkeit mehr ihre Arbeitsstätte aufzusuchen. Nach einer Verfügung konnten nur solche Arbeiter weiterarbeiten, die auch ihre Wohnung auf dem linken Bachufer nehmen. Alle Wohnungsinhaber auf dem linken Ufer – es sind 16 – erklärten sich bereit, die Arbeiter in Unterkunft zu nehmen und ihnen Schlaf- und Wohnungsgelegenheit zu geben, um es so zu ermöglichen, dass niemand seiner Arbeitsstätte verlustig geht. So bleiben die Arbeiter fern von ihrer Wohnung und Familie, um eine Weiterverbreitung der gefährlichen Seuche zu verhüten. Den Wohnungsinhabern, die die Arbeiter aufnahmen gebührt Dank, denn durch ihr Verhalten haben sie gezeigt, dass sie wirkliche Dorfgemeinschaft kennen und diese zur Tat werden ließen. Möge dies dazu beitragen, dass die Seuche keine Weiterverbreitung findet, dann ist die viele Mühe reich belohnt."*

Somit haben also 16 Wohnungseigentümer mehr als 100 Personen aus dem Altort bei sich beherbergt, während diese wiederum in dieser Zeit von ihren eigenen Familienangehörigen getrennt waren. Außerdem gab es auch damals schon Ein- und Auspendler und auch deren Wege zur Arbeitsstätte und zurück mussten natürlich penibel geregelt werden. Diese besondere Situation dürfte denn auch ein Grund dafür gewesen sein, dass der badische Innenminister zusammen mit dem Landrat des Landkreises Buchen am 04.11.1937 nach Seckach reiste, um sich persönlich ein Bild von den umfangreichen Sperrmaßnahmen zu machen. *"Diese fanden seine Zustimmung"*, heißt es am 06.11.1937 in der Presse und weiter: *"Da die Maßnahmen gegen die Seuche ihren Zweck voll erfüllen, konnte das Bürgermeisteramt im Einvernehmen mit dem Bezirksamt eine Lockerung der Sperrvorschriften verfügen. Hiernach dürfen ab heute die Arbeiter, die keinen eigenen Viehstand haben, wieder nachts in ihre Wohnungen zurück, müssen sich aber jeden Tag beim Gang zur Arbeitsstätte zur Desinfektion melden und einen weiteren Arbeitsanzug auf der Arbeitsstelle zurücklassen. Arbeiter die Viehbestand haben, müssen auch fernerhin außerhalb des Sperrgebietes Wohnung nehmen; auch solche, deren Angehörige Viehbestand haben – also die Jugendlichen – müssen außerhalb des Sperrgebietes verbleiben."*

Weil Seckach zur damaligen Zeit trotz der o.g. Betriebe und staatlichen Dienststellen immer noch eine sehr stark bäuerlich geprägte Gemeinde war, dürfte sich die Zahl der von dieser Lockerung profitierenden Arbeiter in Grenzen gehalten haben.

Es war aber auch weiterhin höchste Vorsicht geboten, denn die Seuche erreichte nun auch immer mehr Nachbarkommunen, ganz konkret im Laufe des Monats November Eberstadt, Schlierstadt und Zimmern. Am 27.11.1937 fasst die Lokalpresse dieses Geschehen wie folgt zusammen: *"Trotz aller Bemühungen hat die Maul- und Klauenseuche hier weiter um sich gegriffen und ist nun auch in den Nachbarorten aufgetreten, sodass unser Ort für den Durchgangsverkehr gesperrt ist und die Verkehrsstraßen verlassen daliegen."*

Gleichwohl bemühten sich die Verantwortlichen, in einem vertretbaren Ausmaß wieder so etwas wie Normalität einziehen zu lassen. Der vorstehend zitierte Artikel erläutert, wie man wieder Taufen ermöglichte und den Schulbetrieb in Gang brachte: *"Seit Beginn der Seuche erblickten hier drei junge Erdenbürger das Licht der Welt. Dadurch, dass ein Teil unseres Ortes Sperrgebiet ist, der andere Teil Beobachtungsgebiet und die Bewohner des einen Ortsteiles den anderen nicht betreten dürfen, konnten die Taufen der jungen Erdenbürger nicht in der Kirche stattfinden, denn diese liegt außerhalb des Sperrgebietes. Die Taufen fanden dann hilfsweise in dem Schwesternhaus statt (Anmerkung: heute die ehem. Metzgerei Dürr). Seither ruhte hier der Schulunterricht und die Gottesdienste, da Schule und Kirche im Beobachtungsgebiet stehen. Dieser Tage wurde nun mit dem Schulunterricht für die Kinder des von der Seuche nicht befallenen Ortsteiles wieder begonnen; es kommen hier für jede Klasse nur wenige Kinder in Frage. Für die Kinder des Sperrgebietes ruht weiterhin jeder Schulunterricht."*

Am 28.12.1937 finden sich in der Presse erstmals wieder Angaben zur Zahl der betroffenen Höfe. Konkret heißt es: *"Leider greift die Maul- und Klauenseuche in unserem Ort immer weiter um sich. Nahezu 50 Gehöfte von insgesamt 84 sind jetzt verseucht. Glücklicherweise verläuft die Seuche hier nicht allzu böseartig. Ungefähr zehn Kühe und 15 Kälber sind bis jetzt eingegangen. Der allgemeine wirtschaftliche Schaden kann heute noch nicht ermessen werden. Hoffen wir, dass unser Ort bald davon befreit wird."*

Etwas überraschend wird dann aber nur zwei Tage später davon berichtet, dass die Seuche im Abklingen befindlich sei. Die Tatsache, dass ein nicht unerheblicher Teil der Höfe verschont blieb, wird als Indiz dafür gewertet, dass das Einhalten der Schutzvorschriften sehr wohl Nutzen bringt. Wörtlich heißt es: *"Die Maul- und Klauenseuche herrscht in unserer Gemeinde bereits über zwei Monate. Durch die Sperrmaßnahmen war es möglich, die Seuche einzudämmen, so dass sie heute erfreulicherweise im Erlöschen begriffen ist. Wenn keine weiteren Seuchenfälle mehr vorkommen, was wir alle innig wünschen, wird unser Ort für Anfang nächsten Jahres seuchenfrei werden. Von den hiesigen Viehhaltungen ist etwa ein Drittel des Viehbestandes seuchenfrei geblieben. Die unbefallenen Gehöfte liegen zum Teil in unmittelbarer Nähe von Viehhaltungen, die verseucht waren. Das ist ein Beweis, dass bei genauer, allseitiger Beobachtung der Abwehrmaßnahmen die Seuche verhütet werden kann. In den befallenen Gehöften trat sie im Allgemeinen auch nur in leichter Art auf; öfters wurden von einem größeren Viehbestand nur 1-2 Stück von der Seuche befallen. Wir alle hoffen, dass die Tierkrankheit recht bald aus unserer Gemeinde verschwunden sein wird."*

Doch freilich sollte bis dahin noch fast ein Monat vergehen, denn erst am 24.01.1938 wurde gemeldet, dass *"Seckach wieder seuchenfrei"* ist. Erneut würdigt die Presse, dass nur die strikte Einhaltung der Schutzvorschriften diesen Erfolg ermöglicht habe.

Endlich verfügte das Badische Bezirksamt Buchen dann am 07.02.1938: *"Die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Seckach ist erloschen. Die unterm 22.10.37 angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die Gemeinde Seckach bleibt jedoch Beobachtungsgebiet."*

Schlusswort: Soweit dieser Bericht über die Maul- und Klauenseuche in den 30er Jahren in Baden und ganz speziell in Seckach. Dem aufmerksamen Leser werden die vielen Parallelen zu den Maßnahmen, die in diesem Jahr zur Bekämpfung der Corona-Pandemie ergriffen wurden, nicht verborgen geblieben sein. Damals wie heute ist die starke Reduzierung der direkten persönlichen Kontakte das wichtigste Instrument, um die Ausbreitung des Erregers einzudämmen. Möge auch in unseren Tagen schon bald eine dauerhafte Wirkung eintreten, damit sich das soziale Miteinander in unseren Kommunen wieder wie „vor Corona“ entfalten kann.

## Die Maul- und Klauenseuche in Seckach 1937/ 38

Alle Aufnahmen zeigen die Situation an der 1934 neu errichteten Johannesbrücke über die Seckach (heute: Eichholzheimer Straße). Hier befand sich der Kontrollpunkt für den Sperrbezirk einschließlich einer Desinfektionsstelle.

Die Originalbilder befinden sich im Gemeindearchiv. Chronologisch betrachtet kann davon ausgegangen werden, dass diese Bilder aus dem Zeitraum Herbst/ Winter 1937/ 1938 stammen.

### Seckach Bild 1



links: ein Polizist (schwarze Uniform) überwacht die Einhaltung der Sperrbezirksregeln. Der rechts neben ihm stehende Mann mit dem weißen Kittel macht ebenfalls den Eindruck, als ob er eine offizielle Aufgabe hätte (siehe Bild 6).

Mitte: ein Mann schiebt einen Schubkarren, auf welchem er Matratzen geladen hat. Wahrscheinlich zieht er gerade in den seuchenfreien Teil des Ortes um. Ausweislich seiner Kleidung könnte es sich bei dem Mann um einen Eisenbahner handeln (siehe auch Bild 6).

rechts: ein Mann und eine Frau ziehen einen beladenen Leiterwagen. Darauf befindet sich mindestens ein weißer Sack, vielleicht Futtermittel o.ä.. Hier lässt die Kleidung eher vermuten, dass es sich um ein Landwirtsehepaar handelt.

Quer über die Brücke sieht man einen Balken, der den Sperrbezirk von der „Außenwelt“ trennt.

Insgesamt befinden sich auf der Brücke sehr viele Personen, die man zumindest zum Teil auch als "Schaulustige" bezeichnen darf. Andere scheinen hingegen auf eine Begegnung mit bestimmten Menschen von außerhalb des Sperrbezirks zu warten.

Auf dem Fahrbahnbelag der Brücke befindet sich die Desinfektionsstelle (Schmutzschleuse), durch welche alle Passanten laufen müssen. Ausweislich eines Zeitungsberichts vom 07.11.1937 soll dieser Streifen aus mit Natronlauge durchtränktem Torf bestanden haben.

Ganz im Hintergrund erkennt man die Schule (heute Rathaus) und die Kirche St. Sebastian.

**Seckach Bild 2**

Der Polizist von Bild 1 ist auch hier wieder zu erkennen. Bei den weiteren abgebildeten Personen handelt es sich überwiegend um Kinder, Jugendliche und Frauen aus dem Sperrbezirk. Es dürften Bewohner des Altorts sein, die auf ihre Väter bzw. Männer warten, welche nun im anderen Ortsteil wohnen müssen. Nur ein Kind und ein Mann (verdeckt) sind hinter der Absperrung zu sehen.

Die Fläche, auf welcher sich heute die Rückseiten der Geschäftshäuser "Bäckerei Lind" (Trabold), "Elektro Wallisch" und "Sparkasse" befinden, war damals noch eine Streuobstwiese.

Seckach Bild 3



Begegnung und Gedankenaustausch an der Sperrbezirksschranke (ebenfalls aus Sicht des Altorts aufgenommen). Die meisten Gesichter wirken ernst und nachdenklich. Eine Frau beschreibt einen Zettel o.ä.. Der im Vordergrund sichtbare junge Mann mit den Händen in den Taschen scheint auf seine Kontaktperson noch zu warten.

Auf dem Sperrschild ist zu lesen: "Poliz. Gesperrt/ bei Überschreiten erfolgt Festnahme".

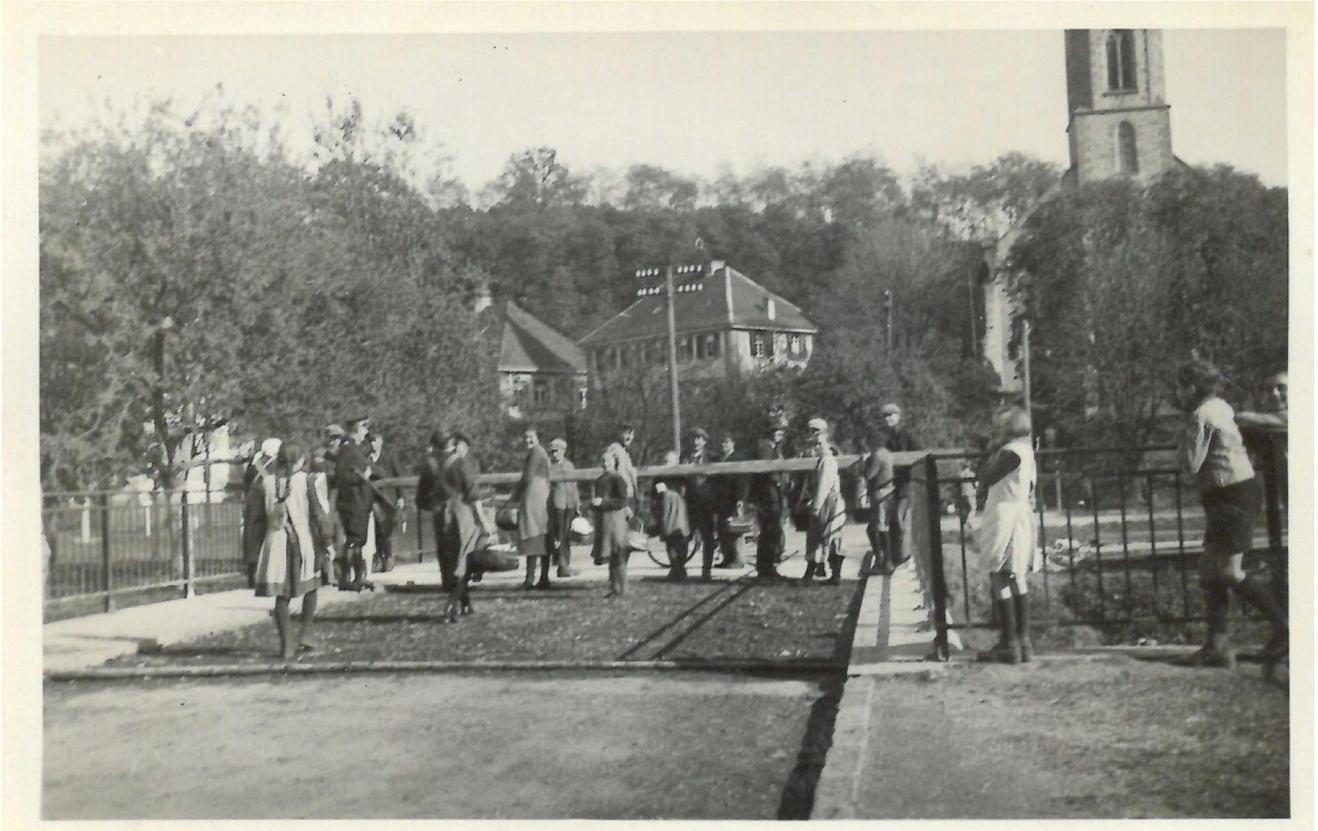
Seckach Bild 4



Die Situation am Kontrollpunkt seckachaufwärts fotografiert. Ein mit Sakko, Weste und Krawatte bekleideter Mann hält das Sperrschild mit der Aufschrift "Poliz. Gesperrt/ bei Überschreiten erfolgt Festnahme" in die Kamera.

Ansonsten sind nur Frauen auf dem Bild zu sehen.

Seckach Bild 5



Die Gesamtsituation am Kontrollpunkt aus Sicht des Sperrbezirks. Auf beiden Seiten zahlreiche Menschen, darunter viele mit Körben und Taschen. Die aus dem Sperrbezirk kommenden Personen müssen auf ihrem Weg zur Sperrbezirksschranke die Schmutzschleuse durchlaufen. Der Polizist wacht weiterhin über die gesamte Szene.

Im Hintergrund sind neben der Kirche "St. Sebastian" beide Schulhäuser (heute Rathaus) zu sehen.

Seckach Bild 6



Auf Bild 1 war ein Mann zu sehen, der einen mit Matratzen beladenen Schubkarren in der Richtung des außerhalb des Sperrbezirks gelegenen Ortsteils schiebt; die Kleidung könnte, wie gesagt, darauf schließen lassen, dass es sich um einen Eisenbahnbediensteten handelt.

Außerdem erkennen wir aus Bild 1:

- den Mann mit dem weißen Kittel, welcher jetzt dem Eisenbahnbediensteten die Schuhe putzt,
- den kleinen Jungen mit den Händen in den Hosentaschen (auf Bild 1 rechts vor dem Schubkarren) und
- die junge Dame mit dem weißen Rock (auf Bild 1 auf dem Gepäckträger des Fahrrads sitzend).

Weitere Übereinstimmungen konnten - abgesehen von dem Polizisten - nicht festgestellt werden.

Nachdem von dem Schubkarren nichts mehr zu sehen ist, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um den Zeitpunkt der Rückkehr des Mannes in den Sperrbezirk handelt (beim Verlassen des Sperrbezirks lief er ja durch die Schmutzschleuse.

\*\*\*\*\*

**Und hier noch eine Bitte: Falls Sie Angaben zu den abgebildeten Personen machen können, wäre Ihnen der Heimatverein für entsprechende Hinweise sehr dankbar: entweder an die Mailadresse [hy-seckach@t-online.de](mailto:hy-seckach@t-online.de) oder telefonisch an eines der Vorstandsmitglieder.**